

Almaz Böhm

Karlheinz Böhm

Freunde und Wegbegleiter erinnern sich

Leykam

Almaz Böhm

Karlheinz Böhm

Freunde und Wegbegleiter erinnern sich.

Almaz Böhm

Karlheinz Böhm

Freunde und Wegbegleiter erinnern sich.

Mit vielen erstmals veröffentlichten Fotos.

Leykam

© by Leykam Buchverlagsgesellschaft m.b.H. Nfg. & Co. KG, Graz 2018

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Layout, Satz, Covergestaltung: Gerhard Gauster
Umschlagfoto: Hilde Zemann, München
Druck: Steiermärkische Landesdruckerei GmbH, 8020 Graz
Gesamtherstellung: Leykam Buchverlag

ISBN 978-3-7011-8088-2
www.leykamverlag.at



Für Karl.

Dieses Buch widme ich meinem Mann, Karlheinz Böhm, zu seinem 90. Geburtstag, am 16. März 2018.

Karl hat in seinem Leben als Schauspieler und in seinem zweiten Leben als „Vater Karl in Äthiopien“ Menschen zutiefst bewegt. Er hat geholfen, die Welt ein bisschen besser zu machen, den Ärmsten der Armen Hoffnung und eine Zukunft im eigenen Land gegeben.

Viele Menschen hat er durch sein Engagement beeinflusst, wachgerüttelt, zum Um- und Nachdenken gebracht. Davon handeln die Geschichten in diesem Buch. Aufgeschrieben wurden sie von Freunden und Wegbegleitern. Ihnen wird sicher der eine oder andere Name in diesem Buch bekannt vorkommen – oder auch nicht. Doch jede einzelne Geschichte ist es Wert, gelesen zu werden. Sie werden spüren, wie viel Energie, wie viel Kraft und wie viel Gedankengut von Karl in jeder Geschichte steckt. Unglaublich.

Auch ich habe da so einige Episoden aus meinem Leben mit Karl zu Papier gebracht.

Es heißt, die besten Geschichten schreibt das Leben selbst. Manchmal sind sie lustig, manchmal traurig, manchmal geben sie Mut, manchmal machen sie wütend. Doch sie sind niemals langweilig.

Als seine Ehefrau werde ich immer wieder gefragt, was Karl für mich bedeutet.

Einerseits ist die Antwort ganz einfach: **ALLES!**

Doch diese Antwort ist zu pauschal, wird unserer wunderbaren Beziehung keinesfalls gerecht. Denn es gibt zigtausend Dinge, die ich an Karl liebte, schätzte, respektierte und jetzt sehnhch und schmerzlich vermisse.

Karl ist die große Liebe meines Lebens.

Mein Vorbild.

Mein Lehrer.

Liebster Karl, ich wünsche mir und hoffe, dass du dich über dieses Buch freust. Ich weiß, die eine oder andere Geschichte würdest du umschreiben wollen, im wahren Leben wie in diesem Buch. Aber bitte nimm es dieses Mal einfach als gegeben hin.

*In Liebe
Deine Almi*

*„Es gibt keine erste, zweite oder dritte Welt!
Wir leben alle auf ein und demselben Planeten,
für den wir gemeinsam Verantwortung tragen.“*

Karlheinz Böhm

Inhalt

Abdi Ali

Aba Roba (Regen-Vater) und warum Karlheinz, obwohl er für ein Kamel gezahlt hatte, keines bekam. 17

Walter Angerer der Jüngere

Meine Begegnung mit Karlheinz Böhm. 20

Juneydin Basha

Karl, hochverehrter und angesehener Philanthrop. 22

Herbert Beck

**„Lassen Sie diese Frau reden!“ –
Wie Karl einer resoluten Bäuerin das Wort erteilte.** 24

Klaus Beer

Als Motivation dient mir das kleine Wort Wut. 29

Dieter Blum

Karlheinz Böhm hat den Stein angestoßen. 32

Almaz Böhm

**Karl, mein Lehrer – oder, wie Liebe und Respekt
gelebt werden.** 34

Hochzeit – ohne Flitterwochen. 37

Karl, sein Selbstmitleid und sein Mitgefühl. 43

Im gleichen Bett getrennt schlafen. 47

Die Geburtstagsüberraschung für Karl. 50

Weihnachten. Lametta und die Weihnachtsgans. 56

„Genug!“ – Ein äthiopisches Lieblingsmärchen von Karl. 61

Die 40-jährige ältere Dame. 64

Die Hochzeitsverhandlungen für Karls Patenkind in Äthiopien. 66

Fotos aus dem Privatalbum von Almaz und Karlheinz Böhm. 73

Ralf Bos

Auch hier begann es mit einer Wette. 84

<i>Gabriele Burgstaller</i>	
Leben wir tatsächlich alle auf ein und demselben Planeten?	86
<i>Anna Chromy</i>	
Was mich bewogen hat.	88
<i>Haile Gabriel Dagne</i>	
„Schicken Sie ihn! Schicken Sie ihn!“	89
<i>Peter Dingler</i>	
Mein Abschiedsbrief an Karlheinz Böhm.	93
<i>Heide Dorf Müller</i>	
Die Überraschung.	95
<i>Eugen Drewermann</i>	
Das erstaunliche und bewundernswerte, weil ehrliche und nachahmenswerte Leben des Karlheinz Böhm.	97
<i>Frank Elstner und Klaus Krieg</i>	
In jedem Anfang liegt die Ewigkeit.	100
<i>Jürgen Escher</i>	
Mein Lieblingsfoto von Karlheinz.	105
<i>Martin Essl</i>	
Demut vor den Menschen.	106
<i>Sepp Forcher</i>	
„Zum Guten Hirten.“	108
<i>Tsegaye Gabre-Medhin</i>	
Was macht die Milchstraße? Ein Stern von Tausenden, der Stern der Menge?	109
<i>Karlheinz Böhm</i>	
Wenn Exzellenzen Wünsche und Grüße auf Tischkarten schreiben	112
<i>Arega Gella</i>	
„Wenn man einen Menschen umarmt, kann man eine Freundschaft gewinnen.“	115

<i>Joachim Gröger</i>	
1981: Im Erer Tal angekommen.	121
<i>Edith und Anton Haas</i>	
Steirische Misthäuferl mit Heidensterz.	130
<i>Axel Haasis</i>	
Wenn der Bundespräsident bittet.	131
<i>Peter Hanser-Strecker</i>	
Mein Freund Karl.	137
<i>Claudia und Elmar Hauck</i>	
Ein Mann wie ein Baum.	141
<i>Balthasar Hauser</i>	
Eine Freundschaft, die einer Quelle entsprang.	143
<i>Anneliese Heidegger</i>	
„Ich bin so glücklich, heute eine Familie zu haben.“	146
<i>Richard Hemetsberger</i>	
Am Fuße des Untersbergs.	148
<i>Reinhard Hinne</i>	
Ein „geht nicht“ gab es nicht.	150
<i>Rüdiger Hoffmann</i>	
Kosten sparen. Die geliebte „Pfister-Sonne“. Lebensrettend.	152
<i>Gesammelt von Rüdiger Hoffmann</i>	
Stilblüten aus Schreiben an Karlheinz Böhm.	157
<i>Michael Horbach</i>	
Geschenk des Himmels.	161
<i>Edeltraud Hörmann</i>	
Mit Karlheinz Böhm in New Orleans und in Illubabor.	164
<i>Anaid Iplician</i>	
Warum Karlheinz Böhm einen Papagei „Die Internationale“ lehrte.	166

<i>Mekonen Kassa</i>	
Fahrer Karl.	170
<i>Michael Kerbler</i>	
Salto Mortale.	173
<i>Monika und Claas Dieter Knoop</i>	
„Herr Böhm, Sie sehen aber nicht wie 80 Jahre alt aus.“	175
<i>Horst Köhler</i>	
Hilfe zur Wiederentdeckung der eigenen Würde.	178
<i>Mijou Kovacs</i>	
Abschied vom Theater.	185
<i>Karolin und Karl Krachler</i>	
Unvergesslicher Silvesterabend.	187
<i>Dietmar Krieger</i>	
„Denn ich war hungrig, und ihr habt mir nichts zu essen gegeben!“	189
<i>Christine, Christoph und Helmut Lang</i>	
Mister Karl.	193
<i>Irmgard (Irm) Lehmann</i>	
„Ja, lachen Sie nur. Ihr braucht euch nicht jeden Tag anzuschauen, wie ihr vor 30 Jahren ausgesehen habt.“	194
<i>Brigitte Maniatis</i>	
„Vater Karl, Vater Karl!“	196
<i>Eva Mattes</i>	
Ohne Liebe und Empathie geht das nicht.	199
<i>Mehari</i>	
„Ein Auge für den Blinden, ein Ohr für den Tauben, eine Lösung für den Verzweifelten.“	201
<i>Siegfried Nagl</i>	
Grazer und Äthiopier.	205

<i>Berhanu Negussie</i>	
Wo hast du Karl gelassen?	206
<i>Annette und Rüdiger Nehberg</i>	
Karlheinz Böhm: Über Menschen-für-Menschen hinaus.	209
<i>Karl Nidermayer,</i>	
„Jetzt wissen wir noch besser, warum wir tun, was wir tun.“	212
<i>Carlo von Opel</i>	
Karlheinz – ein Mensch für Menschen.	214
<i>Hermann Orgeldinger</i>	
Karlheinz Böhm – Helfer und Forderer: Wie aus einem Besuch im Funkhaus eine lange Freundschaft wurde.	217
<i>Erwin Pröll</i>	
Lustig. Traumhaft. Unvergleichlich.	221
<i>Lotte und Volker Ranft</i>	
„Sissi-Kaiser Franz Josef-Schmarrn.“	224
<i>Leyla Rosenberger</i>	
Wo ist die Almaz?	226
<i>Bärbel und Günter Ruland</i>	
Ja, er war ein richtig Großer.	228
<i>Eva von Schilgen</i>	
Freunde.	230
<i>Wolf von Schilgen</i>	
Der Supermarkt.	231
<i>Waltraud Schinko-Neuroth</i>	
Nobelpreisträger in meinem Herzen.	234
<i>Franz-Josef Schlömer</i>	
„Du, Karlheinz. Ich bin Udo, ich bin Bobfahrer.“	237
<i>Erwin Schneider</i>	
Wie er mit den Menschen umgegangen ist, war einmalig.	240

<i>Ilona und Rolf Schnellecke</i>	
Ein Besuch bei Karlheinz Böhm in Merhabete.	244
<i>Hans W. Schumacher</i>	
An meinen Freund Karlheinz – im Himmel der besonders wunderbaren Menschen!	247
<i>Romy Seidl</i>	
Das schönste Abschiedsgeschenk ist sein Lächeln und das Blitzen seiner Augen.	250
<i>Rosemarie Seidl</i>	
Karlheinz Böhm ... und ich konnte es kaum fassen.	254
<i>Andrea Seidl</i>	
„Der Tod ist dein bester Freund, er begleitet dich überall hin und verlässt dich nie ...“	257
<i>Alfred Stingl</i>	
Ein Menschenfreund, Vorbild und Pionier einer zielgerichteten Entwicklungszusammenarbeit.	259
<i>Barbara Stöckl</i>	
Er ist einer von ihnen, Äthiopier.	262
<i>Jürgen Strauss</i>	
Was kostet ein Leben?	264
<i>Melaku Taye</i>	
Welcome Mr. Karl.	267
<i>Herbert Traxl</i>	
Erer Tal.	269
<i>Fritz Urban</i>	
Karlheinz Böhm: Unvergleichbare Achtsamkeit.	272
<i>Johann Weyringer</i>	
Es war ihm kein Weg zu schwer.	273
<i>Heidmarie Wieczorek-Zeul</i>	
Die goldenen Herzen – Engagement für die EINE Welt.	275

Eckart Witzigmann

Die Wette gegen Karlheinz Böhm haben wir gewonnen. 278

Christian Wolff

Eine Liebeserklärung für Karl. 280

Günther Ziesel

Meine Erinnerungen an Karl! 282

Peter Zörner

Begegnung mit Karlheinz. 285

Almaz Böhm

Danke. 287

In Gedenken an Karlheinz Böhm

haben an diesem Buch mitgewirkt 289

Aba Roba (Regen-Vater) und warum Karlheinz, obwohl er für ein Kamel gezahlt hatte, keines bekam.

Von **Abdi Ali**, Bauer aus dem Erer Tal, Äthiopien

Ich habe Karl im Babile-Hungerlager kennengelernt, als er uns besucht hat. Ein unvergesslicher Moment für mich war, als er uns Rinder schlachten ließ und nach so langer Zeit die Menschen im Lager zum ersten Mal wieder Fleisch zu essen hatten. Ich war einer der ersten fünf Menschen, die mit Karl nach Erer gegangen sind und sich dort angesiedelt haben. Seit dieser Zeit waren Karl und ich befreundet.

In Erer hatten wir manchmal Schwierigkeit mit dem Regen. Sehr oft und sehr lang hat es manchmal nicht geregnet. Nach unserer Kultur, wenn ein Gast kommt und es an diesem Tag regnet, sagen wir, dieser Gast hat „nassen Fuß“, das heißt, er bringt Segen ins Dorf. Er ist der beliebte und respektierte Gast. So war es auch mit Karl. Wir freuten uns, wann immer wir die Nachricht bekamen, dass er bald nach Äthiopien und dann nach Erer kommt, weil wir mit Sicherheit wussten, wenn Karl kommt, kommt auch Regen. Deswegen heißt Karl in Erer nicht nur Abo Karl (Vater Karl), sondern er hat auch einen Spezialnamen: Aba Roba (Regen-Vater). Dieser Name ist ein ganz besonderer Name, der nur für Karl gegeben wurde und für uns immer stimmt.



Abdi Ali und seine Familie 1982.

Foto: Privat

Einmal schickten uns, trotz Karls Besuchs, die Wolken für längere Zeit nicht den ersehnten Regen. Wir haben uns entsprechend unserer Tradition entschieden, zu unserem Regen-Gott zu beten und eine Feier zu

zelebrieren. Auch Karl haben wir gebeten, sich daran zu beteiligen. Er war sehr skeptisch, wollte sogar den Baum sehen und meinte, dass wir sogar seine Kosten für den Treibstoff zurückzahlen sollten, wenn es nicht funktioniert. Als wir zugestimmt hatten, sind wir gemeinsam gefahren. Bei unserer Ankunft haben wir an der Stelle eine fast senkrecht stehende Schlange vorgefunden. Für uns war klar: Diese Schlange unter dem Baum war der Bote unsere Aulia (Spiritual-Glauben). Karl hat unseren Glauben und die Bedeutung der Situation überhaupt nicht verstanden, und wir sind wieder zurück nach Erer gefahren.



Abdi Ali überrascht Karlheinz bei der ZDF-Fernsehgalä zum 20-jährigen Bestehen von Menschen für Menschen „Danke, Karlheinz Böhm!“

Foto: AKUD/Lars Reimann

Wir haben uns alles notwendige Material für die Zeremonie besorgt und alle Dorfbewohner versammelten sich unter dem Baum. Wir haben einen großen Topf für den Tee vorbereitet und auf das offene Feuer gestellt. Als wir zu beten angefangen haben, haben wir plötzlich eine winzige Wolke von weit her gesichtet. Dann gab es einen kurzen Wolkenbruch. Es hat gewaltig gedonnert. Dabei ist nicht nur unser Feld satt geworden, sondern der Regen hat so viel Schaden angerichtet,

wie wir vorher noch nie gesehen haben. Am nächsten Tag hat Karl uns gerufen und gesagt, dass wir nicht mehr zu dem Baum gehen und es nicht mit unserem Beten übertreiben sollen. Dies haben wir auch versprochen.

Warum Karlheinz, obwohl er für ein Kamel gezahlt hatte, keines bekam.

Es gab einen Bauern namens Eran vom Hawia-Volk (Halb-Nomaden) in Erer. Karl hatte privat ein Kamel mit dem Namen Bacchus gehabt. Dieses Kamel war so sanft und lieb, allerdings nur zu Karl, sonst war es stark und gegenüber anderen Menschen zum Teil sehr aggressiv. Eines Tages wollte Karl für Bacchus ein weibliches Kamel haben.

Karl hatte diese Aufgabe Eran anvertraut und ihm sein privates Geld gegeben, damit er eine neue Frau für seinen Bacchus besorgt. Nach einer Weile ist Eran mit einem ganz kleinen und auf einem Auge blinden Kamel zurückgekommen. Nachdem Bacchus ein groß gewachsenes Kamel war, war Karl nicht mit der Größe des neuen Kamels einverstanden, damit mit Erans Auswahl. Nach langer Diskussion konnte Karl Eran überzeugen, noch einmal zu dem Kamelmarkt zu gehen, um das alte zu verkaufen und ein neues Kamel zu kaufen.

Nach einer Weile kam Eran zurück. Zur Überraschung von Karl kam er mit leeren Händen. Karl war sehr wütend und sagte zu Eran: Wenn du keine Kamele bringst, gibst du mir mein Geld zurück. Eran war mit Karls Forderung überhaupt nicht einverstanden. Eran antwortete: Ich schulde dir gar kein Geld, eher schuldest du uns viele Kamele.

Nach der Tradition und der Auffassung von Eran hätte Karl für den Stamm mehrere Kamele geben müssen, um deren Tochter Almaz heiraten

zu dürfen. Nachdem Karl keine Mitgift in Form von Kamelen gegeben hatte, habe er auch kein Recht nach dem verlorenen Kamel zu fragen. Karl war überrascht von Erans neuer Idee.

Um nicht nochmals verhandeln zu müssen, hat Karl wieder Geld gegeben, um für seinen Bacchus ein Ariadne zu besorgen. Danach hat Bacchus endlich eine Frau bekommen.

Eran erklärte Karl nochmals: Auch wenn die Familie von Almaz nicht zu diesem Stamm gehören würde und ihre Familie nichts verlangt habe, heißt das nicht, dass du frei von dieser Pflicht bist. Solange du einer von uns Hawias bist, solltest du von der Tradition und ihren Folgen wissen. Nach diesem sehr ernsthaften Unterricht war Karl froh, dass er nicht noch ein oder mehrere Kamele an die Hawias geben musste.



Karlheinz war sehr tierliebend. Besonders mochte er Kamele.

Foto: Hannes Zell

Meine Begegnung mit Karlheinz Böhm.

Von **Walter Angerer der Jüngere**, *Kunstmaler, Bildhauer, Komponist, Siegsdorf*



Ein Portrait, das Karlheinz sehr mochte. Gemälde (Fraßbild) von Walter Angerer der Jüngere.

Der von mir hochgeschätzte Karlheinz Böhm war mir bis zum Zeitpunkt unserer Begegnung im Jahre 1998 natürlich als Filmschauspieler und Begründer von „Menschen für Menschen“ wohlbekannt. Die Faszination seiner Persönlichkeit und sein Charisma erschlossen sich mir sogleich während unserer ersten persönlichen Zusammenkunft in Salzburg.

Meine Frau und ich besuchten im Schloss Mirabell ein Klavierkonzert unseres Freundes, des Pianisten Claudius Tanski. Auch Karlheinz Böhm war mit seiner Frau Almaz als Besucher anwesend. Nach diesem Konzert folgten wir gemeinsam einer Einladung der Familie Tanski

nach Anif. Dort durfte ich neben dem berühmten Gast Platz nehmen. Schnell fanden wir im Gespräch über Musik im Allgemeinen, den Vater und Dirigenten Karl Böhm und über meine eigenen Kompositionen zusammen. Von der Musik spannte sich der Bogen über Dichtung und Schauspielkunst schließlich zu meiner Malerei. Interessiert verfolgte er meine Erzählungen über Portraits einiger Persönlichkeiten, die ich in letzter Zeit künstlerisch festhalten durfte. Unsere Begegnung hatte an diesem Nachmittag etwas ganz Besonderes. Es waren für mich wahrhaft beglückende Stunden und wir beide beschlossen, uns demnächst wiederzusehen.

Die Gelegenheit dazu sollte sich recht bald ergeben: Ich besuchte mit meiner Familie im Sommer Freunde am Irrsee. Auch Karlheinz Böhm genoss sichtlich diesen heiteren und harmonischen Sommertag bei frisch ge-

fangenem Hecht aus dem See. Während seiner lebhaften und fesselnden Geschichten, die er und Almaz beim letzten Aufenthalt in Äthiopien erlebt hatten, fertigte ich Skizzen von Karlheinz an, wovon dann im Atelier, laut Almaz, sein Lieblingsportrait entstand. Liebevoll ließ Karlheinz das Bild rahmen und zeigte mir in seinem Haus in Grödig den schönen Platz, den es dort erhielt.

Legendär sind auch Geburtstagsfeste, die für Karlheinz als Überraschungsveranstaltung organisiert wurden, so z. B. der 75. Geburtstag in Salzburg. Sehr gut ist mir noch in Erinnerung, als Karlheinz nichts ahnend mit seiner Familie das Lokal betrat und dort schon Freunde und Weggefährten von „Menschen für Menschen“ auf den höchst erstaunten Jubilar warteten und ihm einen würdigen Empfang bereiteten. Zu diesem Anlass konnte ich Karlheinz als Geschenk ein Gemälde überreichen, das ihn als Beethoven zeigt; frei nach dem gleichnamigen Film, den ich kurz zuvor mit Karlheinz in der Titelrolle gesehen hatte.

So gab es noch etliche kleinere und größere Begegnungen mit Karlheinz, Almaz und deren Kindern, an die sich meine Familie und ich immer mit Freude erinnern werden. Eine dieser unvergesslichen Begegnungen hatte auch unser Sohn Julian, der die besondere Hinwendung zu Kindern, die Karlheinz ausstrahlte, erfahren durfte: Er spielte einen lustigen Nachmittag lang mit Karlheinz und seinem Sohn Nici „Mensch ärgere dich nicht“. Auch wir Erwachsene hatten unseren Spaß dabei. Humor ist eben ansteckend!



Zeichnung von Walter Angerer der Jüngere. Entstanden bei einem Treffen am Irrsee.

Karl, hochverehrter und angesehener Philanthrop.

Von **Juneydin Basha**, *Ethiopia Football Federation President, Addis Abeba*

Karlheinz Böhm, ein selbstloser Menschenfreund, ein überzeugter Philanthrop, der Inbegriff von Mitgefühl und die Verkörperung vollkommener Güte und Menschlichkeit, widmete einen großen Teil seiner Lebenszeit der Unterstützung Äthiopiens. Herr Böhm war so ein freundlicher und verständnisvoller Mensch. Ich kannte Karlheinz Böhm seit den frühen 90ern, im Zuge des Aufbaus seiner humanitären Organisation „Menschen für Menschen“ im Osten Äthiopiens, wo ich damals als Leiter der Harar Brauerei arbeitete, besuchte Karl uns in unserem Biergarten. Es war ein Vergnügen, ihm beim Genießen seines Lieblingsbiers zuzusehen, und ich hatte Gelegenheit, persönlich mit ihm zu sprechen. Ich habe gesehen, wie viele seiner großen Ambitionen und Bemühungen Wirklichkeit wurden. Ich schätze mich glücklich, eine Person solch edler Gesinnung und mit solch selbstlosem Charakter kennengelernt zu haben, und habe Herrn Böhm seither für seine humanitäre Arbeit und seine wunderbare Gesellschaft immer hoch geschätzt.

Durch Herrn Böhms humanitäre Arbeit veränderte sich das Leben von Millionen von Äthiopiern zum Besseren. Seine renommierte Organisation „Menschen für Menschen“ war sehr bekannt für die Unterstützung von Entwicklungsprojekten. Die humanitäre Hilfe galt der Verbesserung der Lebensumstände schutzbedürftiger Äthiopier mit geringem Einkommen und ohne Bildung, insbesondere in den ländlichen Gegenden Äthiopiens.

Die Organisation „Menschen für Menschen“ spielte eine unverzichtbare Rolle in der Nahrungssicherstellung für Tausende von Haushalten.

Herr Böhm war ein starker Verfechter der Gesundheitsvorsorge für alle. Als er mit seiner humanitären Arbeit begann, waren Krankenhäuser und Kliniken insbesondere auf dem Land unerreichbar. Zugang zur Gesundheitsvorsorge bedeutete damals lange Fußmärsche in die angrenzenden Städte und Dörfer. Kinder- und Säuglingssterblichkeit waren aufgrund der schlechten Gesundheitsvorsorge weit verbreitet.

Die Ausweitung des Zugangs zu Bildung war eine weitere große Errungenschaft von Herrn Böhms Organisation. Die Eltern konnten oder

wollten ihre Kinder nicht in die Schule schicken. Besonders die jungen Mädchen wurden dazu angehalten, im Haushalt zu helfen anstatt in die Schule zu gehen. Mithilfe von Herrn Böhm wurden kulturelle Barrieren abgebaut und die Eltern ermutigt, ihre Kinder in die Schule zu schicken und ihnen eine bessere Zukunft zu bieten. Seine Organisation baute mehrere Schulen in herausragender Qualität und renovierte bereits bestehende. Der Schulbesuch stieg sprunghaft an, weil der Zugang zu den Schulen einfacher wurde und die schädlichen Traditionen abgebaut wurden. Herrn Böhms Arbeit auf dem Bildungssektor war richtungsweisend.

Ganz allgemein gesprochen veränderte Herr Böhm das Leben von Millionen von Äthiopiern in den ländlichen Gegenden des Landes, wo es an humanitärer Hilfe und grundlegenden Dingen mangelte. Seine humanitäre Organisation „Menschen für Menschen“ spielte eine Vorreiterrolle in der landesweiten Kampagne für humanitäre Arbeit. Herr Böhm war ein hoch verehrter und angesehener Menschenfreund und Philanthrop, der seine Zeit, Energie und sein Geld dafür verwendete, Menschen zu helfen, die es am meisten nötig hatten. Herr Böhm wird allen Äthiopiern fehlen, insbesondere jenen, deren Leben durch seine humanitären Taten berührt wurden. Sein Erbe aber wird weiterleben und seine humanitären Taten sind unvergesslich und unauslöschlich.

„Lassen Sie diese Frau reden!“ – Wie Karl einer resoluten Bäuerin das Wort erteilte.

Von **Herbert Beck**, *Leiter der Lokalredaktion der Schwäbischen Zeitung,
Leutkirch*

Zum zweiten Mal geht es mit Karl auf eine Tour, dieses Mal in ein auch von der Stiftung „Menschen für Menschen“ bislang nur vorab erkundetes Projektgebiet, das später mit den Spenden der Leserinnen und Leser der „Schwäbischen Zeitung“ entwickelt werden soll. Der Name dieses Tals besitzt nördlich der Alpen einen besonderen Klang. Gardatal. Hier oben im Norden Äthiopiens, irgendwo gelegen zwischen Kleinstädtchen wie Alem Katema oder Maranya, erinnert nichts an dieses so beliebte Urlaubsziel in Oberitalien mit so naheliegenden Ausflugszielen wie Venedig. Bozen. Meran. Mit guter Infrastruktur, schmucken Hotels und Pensionen, prächtigen Gärten und noblen Einkaufspassagen.

Wir reisen in eine andere Welt, aber sie ist bergig. Der Atem bei der Einfahrt in das Tal stockt auch deshalb, weil die atemberaubende Landschaft für wenige Augenblicke Gardatal-Neulinge in Beschlag nimmt. Hier die Felswände, da diese schmale Fahrstraße an Abgründen entlang. Da kommt durchaus auch Angst auf.

Karl hat uns mehrfach zuvor erläutert, sein oberstes Prinzip sei, vor einer jeden Entscheidung über Investitionen und Förderprogramme den Menschen, mit denen er zusammentreffen wird, genau zuzuhören. „Sie wissen mehr über ihre Region als ich. Sie kennen ihre Bedürfnisse.“ Er will mit seinem Stab nicht auftreten als ein Besserwisser, der wie ein Staubsaugerverkäufer ein nach Schema F entwickeltes Konzept anpreist und hofft, viele Abnehmer zu finden. Karl ist mit seiner Stiftung längst bekannt dafür, dass es ihm um langfristige, um nachhaltige Entwicklung geht und nicht um Symboleffekte. „Menschen für Menschen“, der Name der Stiftung ist Programm, er lebt es vor, und dieser Ruf eilt ihm voraus. Auch im Gardatal.

Natürlich sitzt auch Karl an diesem Tag, früh um sieben Uhr geht die Fahrt los, selber am Steuer seines Toyota. Die Kolonne von fünf Fahr-

zeugen, die das kleine Zentrum des Gardatals ansteuert, kommt nur im Schrittempo voran. Wenige Tage zuvor erst konnte die unbefestigte Straße nach der kleinen Regenzeit überhaupt wieder fahrbar gemacht werden. Dennoch wissen die beiden bislang im Gardatal schon aktiven Helfer der Stiftung nicht, ob an einer besonders schmalen Stelle der notdürftig mit Felsbrocken und Holzbohlen befestigte Untergrund halten wird. Karl schreckt das nicht ab. Er hat Vertrauen in seinen Begleiter, als ihm bedeutet wird, die schmale Furt anzusteuern. „Wenn ich mich auf mein Team nicht verlassen kann, auf wen dann?“ Als er nach dieser kritischen Passage diesen Satz sagt, schwingt dennoch auch bei seinen Worten Erleichterung mit, dass der Tross ohne weitere Verzögerung den vereinbarten Treffpunkt erreicht hat. Karl hat es ungern, wenn Menschen auf ihn warten müssen.

Motor aus. Türe auf. Schulkinder beginnen zu singen. Eine Abordnung der Dorfältesten eilt herbei. An einer dünnen, schiefen Stange hängt eine Fahne. „Abo Karl, Abo Karl“, rufen die Kinder, die diesen älteren Herren aus Europa gar nicht kennen. Das wirkt einstudiert. Karl aber lässt sich, er wirkt jetzt doch angespannt und auch ungeduldig, nicht zu sehr aufhalten durch diesen so freundlich gemeinten und so herzlich gestalteten Empfang. Mit strammen Schritten folgt er den Mitarbeitern der Stiftung, die dieses Treffen mit der Dorfgemeinschaft arrangiert haben.

Die erste halbe Stunde dieser Begegnung, von Karls treuem Freund und Übersetzer Berhanu moderiert, bringt in der Sache noch nicht viel. Höflichkeiten werden ausgetauscht. Frauen aus dem Dorf überreichen einen Korb mit Zitronen. Die äthiopische Seite äußert den Wunsch (und die Erwartung), alles werde schnell besser. Karl deutet an, dass er nicht zaubern könne, er tastet sich voran, den Takt dieser Menschen herauszuhören. Die Bauern aus dem Tal werden offener und sprechen dann doch jene Probleme an, die ihnen besonders stark zu schaffen machen. Die Erosion. Probleme mit der Bewässerung. Die langen Wege ihrer Frauen, Feuerholz zu beschaffen. Von Bildung, von Schule ist in dieser Phase noch wenig zu hören.

Mehrfach schon hat sich während der vergangenen Minuten eine Frau zu Wort melden wollen. Zunächst ohne Glück. Sie steht wie viele andere Frauen auch am Rande des unter einem großen Baum errichteten Treffpunkts mit den aus gefälltem Holz notdürftig zusammengebundenen Sitzbänken. In die nahegelegene Schule wollten die Gardatäler Karl und dessen Begleitung deshalb nicht führen, weil es dort in jedem Klassenzimmer erbärmlich aussieht. Keine Bank und kein Tisch sind noch ganz, die Tafel besteht aus mehreren, lose zusammenhängenden Schieferstücken.

Karl kann sehr bestimmt, sehr streng auftreten. „Lasst diese Frau reden“, sagt er in lautem Ton, und seine Geste mit der linken Hand in Richtung der Dorfältesten lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

„Wie heißt du?“, fragt er die Frau.

„Mein Name ist Mamite“. Anfang 40. Mehrere Kinder, so ganz genau lässt sich das auch in den Jahren danach nicht herausfinden. Der erste Mann ist gefallen in einem der Bürgerkriege. Ein anderer hat sie bald verlassen, und das mit dem wenigen Ersparten. Diese Frau aber jammert nicht. Sie hat sich im Tal den Ruf erarbeitet, geschäftig, geschäftstüchtig und mutig zu sein.

Karl hört ihr zu. Mamite findet, die Kinder und insbesondere die Mädchen müssten viel zu viel Zeit dafür aufwenden, die Familie mit frischem und sauberem Wasser zu versorgen. Im Hintergrund kommt ein Raunen unter den anderen Frauen auf. Da spricht eine aus ihrem Kreis Klartext. Mamite kuscht nicht. Mamite will für eine bessere Zukunft kämpfen.

Mamite berichtet darüber, dass sie an Markttagen im hoch gelegenen Maranya 14 Stunden auf den Beinen sei, um ihre Milcherzeugnisse hochzubringen. Andere Produkte, die es im 1000 Meter tiefer gelegenen Tal nicht gibt, kauft sie mit ihrem Erlös ein. Mamite erinnert daran, wie aufwendig es sei, insbesondere für die Mädchen, sauberes Wasser für die Familie in die kleinen Behausungen zu transportieren. Und Mamite findet, wenn sich das ändern ließe, könnten auch die Mädchen eher zur Schule gehen. „Du hast völlig recht“, entgegnet der stark gerührte Karl, und Ehefrau Almaz wischt sich eine Träne weg. Später wird sie sich intensiv mit Mamite darüber unterhalten, wie wichtig es ist, dass sich in diesem Land auch Frauen zu Wort melden.

Am Abend dieses Tages sitzt Karl in Alem Katema, dem Sitz der Projektverwaltung, mit seinen Mitarbeitern zusammen. Alle tragen ihre Eindrücke zusammen, sie vergleichen diese mit den Erfahrungen, die sie an anderer Stelle sammeln konnten. Sie sinnieren über Sofortmaßnahmen und auch über größere Investitionen, die mit der Regionalverwaltung der Regierung abgestimmt werden müssen.

In einem Punkt aber wird Karl sehr deutlich. Das muss auch sein hier in Alem Katema, wo seine Stiftung eine berühmt gewordene Treppe in den Stein gehauen hat, die erst der Bevölkerung des darüberliegenden Hochplateaus einen wesentlich leichteren und vor allem viel weniger gefährlichen Zugang ins Tal ermöglichte. „Auch die Menschen des Gardatals sollen so

einen Weg erhalten.“ Der Trampelpfad für die Esel müsse erweitert werden. Jahre später, nach Abschluss der Arbeiten, haben diese „Almaz-Stairs“ den Weg von Maranya hinunter ins Gardatal von einer Risikowanderung in eine immer noch anstrengende, aber eben nicht mehr hochgefährliche Exkursion verwandelt.

Die „Schwäbische Zeitung“ widmet Mamite in ihrer Berichterstattung über die Arbeit der Stiftung großen Raum. 2006, beim nächsten Vor-Ort-Besuch, stecken natürlich ein paar Exemplare jener Ausgabe im Gepäck, die sich intensiv um die Ideen dieser Frau kümmerte. Mamite ist an diesem Tag auf dem kleinen Marktplatz anzutreffen, vermutlich hat ihr aber auch jemand gesteckt, dass die neugierigen Reporter aus Deutschland kommen werden. Sie erkennt uns, sie breitet die Arme aus und steckt schon bald ihren Kopf in die Zeitungsseiten. Sie erkennt das Foto, sie ist stolz. Und sie strahlt Optimismus aus. „Beim nächsten Besuch werden wir alle noch viel besser dastehen“, sagt sie zum Abschied.



Herbert Beck zeigt Mamite ihr Foto in der Schwäbischen Zeitung. Foto: Roland Rasemann

Der nächste Besuch des Gardatals führt dann 2009 eben über jene Treppe, die auch Mamite den Marktbesuch wesentlich erleichtert. Bald danach soll die Projektregion Merhabete offiziell aufgelöst werden, „Menschen für Menschen“ will die Verantwortung ganz in die Hände der Bevölkerung legen. Karl hat dieses Ziel von Beginn seiner Tätigkeit in Äthiopien an verfolgt. Er hat während vieler Treffen in seiner zweiten Heimat aber auch am Rande von Begegnungen in Deutschland häufig darüber philosophiert, dass er sich manches leichter vorgestellt hätte. Dass er nicht gedacht hätte, welche Widerstände überwunden werden mussten. Häufig seien es Kleinigkeiten gewesen.

Zwei Entwicklungen konnte aber auch er nicht beeinflussen. Gerade Äthiopien und die Sahelzone haben besonders stark unter dem Klimawandel zu leiden. Und trotz aller Anstrengungen in den Bau von Schulen und in Aufklärungsprogramme setzt der unvermindert starke Bevölkerungszuwachs dem Land zu. Die in den Projektregionen messbaren

Erfolge aber haben ihn zu Lebzeiten immer aufgebaut, haben ihn den Mut nicht verlieren lassen. „Man sieht, dass unser Weg richtig ist.“

Mamite ist ein Beispiel dafür. Sie konnte sich, unterstützt von ihrem Schwiegersohn, neu einrichten. Die Familie hält zusammen. Sie lacht, als sie Jahre nach der ersten Begegnung sagt: „Mehr als zwei Enkel benötige ich nicht.“ Der Wink geht an die älteste Tochter, die ein Kind erwartet.

Sie führt die Besucher in die jetzt vom Wohnraum getrennt errichtete Vorratskammer, sie zeigt stolz auf den modernen Ofen. „Alles ist sicherer geworden.“ Mamite ist stolz auf das Erreichte, dankbar ist sie auch. „Grüß mir Karl“, lässt sie übersetzen. Dann greift sie in eine Schale und überreicht dem Besucher zum Abschied zwei Zitronen. Für deren Qualität ist das Gardatal im äthiopischen Hochland bekannt.

Karl. Dieser Name besitzt in den Projektregionen einen besonderen Klang. Die einfachen Menschen, die ältere Generation, nicht einmal des Schreibens und Lesens kundig, sie können nichts anfangen mit Expertisen oder Studien, die sie und ihre Familien voranbringen sollen. Aber sie haben immer schnell Vertrauen gefunden zu diesem Mann, der sich auf ihre Seite stellt, der nicht über sie gebietet, sondern mit ihnen Perspektiven erarbeitet.

Dieser vorerst letzte Besuch im Gardatal führt auch zu einem Wasser-sammelbecken, das die Bauern erbaut haben. Aus gutem Material. Mag das Wasser noch so trüb sein, zum Bewässern der Felder taugt es auf jeden Fall. Die Besucher berichten über die Regeln zur Verteilung des Wassers, sie zeigen Feldfrüchte, die sie früher nie gekannt haben und jetzt anbauen. Sie betonen stolz, dass auch die Mädchen in die Schule geschickt werden können.

Das alles angesprochen hatte im Gardatal zum ersten Mal: Mamite.

Die Leserinnen und Leser der „Schwäbischen Zeitung“ haben im Laufe der Jahre den Arbeitsansatz der Stiftung verstanden und bei verschiedenen Spendenaktionen und Veranstaltungen mehr als 2,5 Millionen Euro gespendet. In der Schule im Gardatal hängt ein Bild der Bodenseestadt Friedrichshafen. Deren Bewohner waren bei einer „Städtevette“ besonders rühlig.

Als Motivation dient mir das kleine Wort Wut.

Von **Klaus Beer**, *Fernweh-Park* „Signs of Fame“, Markt Oberkotzau

„Als Motivation dient mir das kleine Wort Wut“. Was im ersten Eindruck vielleicht etwas befremdlich klingt, entpuppt sich mit dem Eintauchen in das Wissen, was dieser Satz alles bewirkte, als eine wunderbare und großartige Idee zum Wohle vieler Menschen.

Dem, was Karlheinz Böhm damit bewirkte, gebührt meine höchste Anerkennung und Wertschätzung. Diese ausdauernde Leidenschaft, Kraft und Durchhaltevermögen zu haben, nicht etwa, um in seinem Beruf als Schauspieler noch mehr Anerkennung zu finden, nein, sondern für andere Menschen, ist vorbildlich. Diese gelebte Menschlichkeit habe ich an Karlheinz Böhm so geschätzt. Und dafür wollte ich ihm Danke sagen. Aber nicht nur ihm. Sondern auch seiner liebenswerten Gattin Almaz. Danke sagen mit der Aufnahme in die „Signs of Fame“ des völkerverbindenden Friedensprojekts „Fernweh-Park“.


Dazu signierten Karlheinz und Almaz Böhm am 2. August 2005 in Nürnberg ein Grußschild und drückten ihre Hände in feuchten Ton. Hollywoodlike. Doch im Gegensatz zu der Traumfabrik in Los Angeles ist dies ein öffentliches Zeichen für eine friedvollere Welt, eine symbolische Geste, ein „Hände heben“ gegen Rassismus. Auch hier schwingt meinerseits als Initiator des Projekts das „kleine Wort Wut“ mit, sich der Ausländerfeindlichkeit in unserem Land entgegenzustellen. Über 300 Stars und prominente Persönlichkeiten haben sich an der Ideologie des Fernweh-Parks bislang beteiligt. Und so haben Karlheinz Böhm und seine Gattin Almaz schon wieder etwas zurückgegeben, was eigentlich ein Dank an sie sein sollte.

Doch ganz besondere Menschen erhalten einen ganz besonderen Dank, über die Aufnahme in die „Signs of Fame“ hinaus. Die Verleihung eines Star-Sterns, die höchste Auszeichnung, die das Friedensprojekt zu vergeben hat. Diesen erhalten jedoch nur prominente Persönlichkeiten, die sich in ganz besonderer Weise für hilfsbedürftige Menschen auf der Welt engagieren. Deshalb wird der Starwalk im Fernweh-Park auch „Boulevard der Humanität“ genannt.

Und wer sollte da an erster Stelle stehen? Den ersten Stern erhalten? Natürlich Karlheinz Böhm. Da jedoch wegen seines großen Engagements für die Menschen in Äthiopien schwer ein Termin zu finden war, wurden einige weitere Star-Sterne vor ihm in den Gehweg des Friedensprojekts eingelassen. Doch als Karlheinz und Almaz Böhm, dann am 17. Juni 2009 in den Fernweh-Park kamen, um auf dem Roten Teppich vor vielen Medienvertretern IHREN STAR-STERN in Empfang zu nehmen, erhielt dieser trotzdem eine besondere Stellung. Er wurde nicht in Fortführung der Reihe der bereits gesetzten Sterne integriert, sondern dem Sternenwalk

vorgerückt präsentiert. Unübersehbar. Als großes Dankeschön für seine Stiftung „Menschen für Menschen“, sein Lebenswerk.

Ich habe Karlheinz Böhm als einen sehr warmherzigen und offenen Menschen kennengelernt. Einen Menschen, der nicht wegschaute von der Armut in der Welt. Sondern sich engagierte, ja mehr noch. Seine Lebensenergie, Zeit dafür gab. Er verzichtete in Äthiopien auf viele Annehmlichkeiten. Aufopfernd kümmerte er sich dort um die Kinder und Jugendlichen, die ihn in ihr Herz geschlossen haben und ihn liebevoll „Vater Karl“ nannten. Und



Der Stern von Karlheinz im Fernweh-Park „Signs of Fame“
Foto: Fernweh-Park

das war sicher mehr, als große Gagen im Film, auf die er dafür gerne verzichtete. Das Bild auf seinem signierten Star-Schild könnte es nicht besser ausdrücken. Das kleine Mädchen auf seinem Arm, das seine kleinen Ärmchen um seinen Hals legt, spricht für alles, was er den Menschen in Äthiopien Gutes tat – und die über seinen Tod hinaus davon profitieren. Und mit Ihnen auch die nächsten Generationen.

Ich verneige mich vor einem der großartigsten Menschen, den ich bislang in meinem Leben kennenlernen durfte, und hoffe, dass mein kleiner Beitrag, der Star-Stern im Fernweh-Park, ihm nicht nur damals etwas Freude bereitet hat, sondern für die nächsten Jahrzehnte im Fernweh-Park Markt Oberkotzau, nahe Hof, an ihn erinnern wird. Und vielleicht andere Menschen animiert, unsere Welt ein klein wenig besser zu machen, wie Karlheinz Böhm.

2008: Karlheinz zum Thema Wut.

Tirol am Sonntag: *Ärgern Sie sich über die Vorurteile und Unwissenheit, die das Bild von Afrika in Europa prägen?*

Karlheinz Böhm: Ich habe zu Beginn meiner Arbeit ein Wort mit drei Buchstaben benutzt, das beschreibt, warum ich das alles mache. Weder in Schulen noch in Universitäten wird über die 487 Jahre gesprochen, in denen Afrika von den europäischen Kolonialmächten ausgebeutet wurde. Das Wort, das mich antreibt, ist Wut. Wut über die sagenhafte Ungerechtigkeit zwischen unserem Kontinent und Afrika. Wut muss nicht destruktiv, sondern kann sehr anregend sein. Man kann die Wut nutzen und versuchen, den Menschen zu helfen, sich selber zu helfen. Das tue ich.

Katharina Zierl

Tirol am Sonntag, 10. Februar 2008

Karlheinz Böhm hat den Stein angestoßen.

Von **Dieter Blum**, *Fotograf, Düsseldorf*

Was könnte ich alles Gemeinsames erzählen, was könnte ich berichten, von meinen Reisen nach Äthiopien zu seinen Wirkungsstätten.



1990: Ein nachdenklicher Karlheinz Böhm auf der Veranda in Äthiopien. Foto: Dieter Blum

Was, was, was ...?

Zum Beispiel, wie ein Mädchen sich weigerte, beschnitten zu werden, und ihrer Mutter drohte: Das sage ich Karl (so wurde Karlheinz Böhm nur genannt). Und sie erreichte, wie viele Hunderte andere Mädchen auch, dass sie nicht mehr beschnitten wurde. Karlheinz führte ein langes Gespräch mit der Beschneiderin und sie war danach sehr beschämt: Sie hatte den Zusammenhang – was

nach dem Beschneiden passiert – nicht verstanden. Es war eben die uralte Tradition, die so viel Kummer und Krankheiten bereitet hatte.

Zum Beispiel, dass Karlheinz mit seiner Organisation Lehrwerkstätten baute und einrichtete. Mit Maschinen und Geräten, manchmal geschenkt von Firmen aus Deutschland und Österreich, und junge Äthiopier dort ausbilden ließ, die danach qualitativ gesehen Facharbeiterstandard hatten ...

Zum Beispiel, dass Karlheinz, das erlebte ich ganz am Anfang, Menschen, die in einem Hungerlager lebten, dabei half, sich in einem neuen Dorf anzusiedeln. Dort lernten sie auch, wie man richtig mit der Feldarbeit umgeht, wie man Obst, Gemüse usw. anbaut und es klug bewässert. Schon nach drei Jahren waren die Gemeinschaften so autark, dass sie genug für sich zu essen hatten und den Rest auf dem Markt verkaufen konnten.

Zum Beispiel ließ er Brunnen bauen und sorgte so dafür, dass die Krankheiten, die durch das verschmutzte Wasser kamen, verschwanden.

Es ist meines Erachtens nach auch der einzige Weg, um den Menschen in Afrika fair zu helfen und sie auf diese Weise zu unterstützen!

Karlheinz Böhm hat den Stein angestoßen: Jetzt liegt es an uns, dieses Kapital nicht zu verspielen, dieses Pflänzchen zu gießen, auf dass die Frucht aufgehen möge! Für diese grandiose Arbeit hat Karlheinz Böhm die Hochachtung von Gabriele und mir, und er hat sie von allen ehrlichen Menschen! Und ich bedanke mich bei Almaz, die ihn auf seinem Weg selbstlos unterstützt hat!



1991: Seltener Moment. Karlheinz sitzend und wartend.

Foto: Dieter Blum

Karl, mein Lehrer – oder, wie Liebe und Respekt gelebt werden.

Von Almaz Böhm



Eines unserer Lieblingsfotos.

Foto: Peter Rigaud

Karl war, als wir uns kennenlernten, 59 Jahre. Ein gstandner Mann, wie man so schön sagt. Durch sein Elternhaus hatte er die bestmögliche Ausbildung erhalten, und durch seine jugendliche und angeborene Neugier sog er förmlich sämtliches Wissen in sich auf. Manchmal ließ er sich vom Leben treiben, genoss es in vollen Zügen. Doch wenn es die Zeit verlangte, war er zu 100 Prozent diszipliniert. Sein gelebtes Leben im Privaten und im Beruflichen und die daraus entstandenen Erfahrungen, seine Art zu denken, Dinge zu verknüpfen, seine Menschenliebe und Herzenswärme zeichneten Karl aus.

Seine Liebe zur klassischen Musik, wurde ihm schon durch seine Eltern in die Wiege gelegt. Auch diese Liebe wollte er mit mir teilen. Doch für mich war diese Welt der klassischen Musik eine fremde Kultur, in die ich mich erst einfühlen musste.

Auch für Karl war meine äthiopische Musik zuerst fremd. Ich erinnere mich, als er einmal nicht einschlafen konnte, sang ich für ihn ein äthiopisches Liebeslied. Er hatte zwar kein Wort verstanden, aber die Melodie hatte ihm sehr gut gefallen, und irgendwann schlief er sogar dabei ein. Am nächsten Tag hatte Karl mit seinem kleinen Kassettenrekorder verschiedene Lieder von mir aufgenommen. Und wann immer wir getrennt waren, hörte er diese Kassette.

Was Karl überhaupt nicht mochte, war, Musik einfach so nebenbei zu hören. Durch seine Liebe zur Musik und dem Respekt gegenüber den Musikern wurde jede Oper, jedes klassische Konzert im Hause Böhm zu einem Musikerlebnis, im wahrsten Sinne des Wortes.

Wenn Karl und ich vorhatten, einen Musikabend zu Hause zu verbringen, begannen die Vorbereitungen dazu schon am Nachmittag. Zuerst musste das richtige Medium ausgewählt und auf Funktionalität überprüft werden. Auch eine kleine Hörprobe musste schon vorab sein.

Nach einem frühen Abendessen und dem gemeinsamen Zubettbringen der Kinder (später konnten die Kinder selbst entscheiden, ob sie den Abend mit uns verbringen oder gehen wollten), wurde unser Wohnzimmer zu einem kleinen Konzertsaal umarrangiert. Jeder von uns sollte den richtigen und ungehinderten Blick auf den Fernseher haben. Eventuelle Störfaktoren wie Telefone und Faxgeräte wurden ausgeschaltet, damit wir jeden Akt, jeden Satz, jeden Akkord ohne Ablenkung genießen konnten.

Doch ganz besonders liebte ich unsere Vorbereitungen auf den Besuch eines gemeinsamen Konzerts oder eines Opernabends. Diese begannen schon ein bis zwei Wochen vorher. Meistens hatten wir das bevorstehende Musikstück bereits auf Video oder CD in unserer Sammlung zu Hause. Karls Vater war ja ein ausgezeichneter und berühmter Dirigent, dementsprechend hatten wir die Originalaufnahmen von zahlreichen Aufführungen.